

# Welche Trainingsmethode eignet sich für welchen Lernstil in der Software-EndanwenderInnen-Schulung für eine elektronische Pflegedokumentation für Pflegepersonal mit Diplom oder Fähigkeitszeugnis?

**Katja Jöri**

MAS in Management of Healthcare Institutions, 2013  
katja.joeri@gmx.ch

## Ausgangslage

Die Digitalisierung der Daten im Gesundheitswesen nimmt eine immer zentralere Rolle ein. Die Umstellung auf eine **elektronische Pflegedokumentation** hat einen direkten Einfluss auf die pflegerische Arbeitorganisation jeder Pflegefachperson (Ammenwerth et al., 2003). Neben der Funktion als Arbeitsinstrument bildet die Pflegedokumentation die Grundlage für das Management und für die Ablauforganisation des Pflegeprozesses (Schär et al., 2003).

Einer der grössten Kosten- und Zeitfaktoren der Implementierungsprojekte wird bei der **EndbenutzerInnen-Schulung** verursacht. Ungeeignetes Training kann zu unzureichendem Vertrauen in das System und zu ungenügender Anwenderkompetenz führen.

**Forschungsfrage:** Welche Trainingsmethode eignet sich für welchen Lernstil in der Software-EndanwenderInnen-Schulung für eine elektronische Pflegedokumentation für Pflegepersonal mit Diplom oder Fähigkeitszeugnis?

## Methode

Mittels einer **systematischen Literaturrecherche** in den Datenbanken Medline/Pubmed, CINAHL, PsycINFO, WISO, IBSS und ERIC wurden sieben Studien und ein systematischer Review ausgewählt und analysiert.

Um den Blickwinkel zu erweitern wurden zwei **FachexpertInnenbefragungen** (Akutspital und Rehabilitationsklinik) durchgeführt mit dem Ziel, die Erfahrungen in der Praxis einzubeziehen.

## Theoretischer Rahmen

Das Modell des erfahrungsorientierten Lernens nach Kolb hat seine Wurzeln in den Arbeiten von Lewin, Dewey, Piaget und Jung (Lehmann, 2010, p. 87; Kolb et al., 2005, p. 2). Kolb beschreibt das erfahrungsorientierte Lernen zusammenfassend so: „Lernen ist der Prozess, bei dem Wissen durch die Transformation von Erfahrungen geschaffen wird.“ (Kolb, 1984)

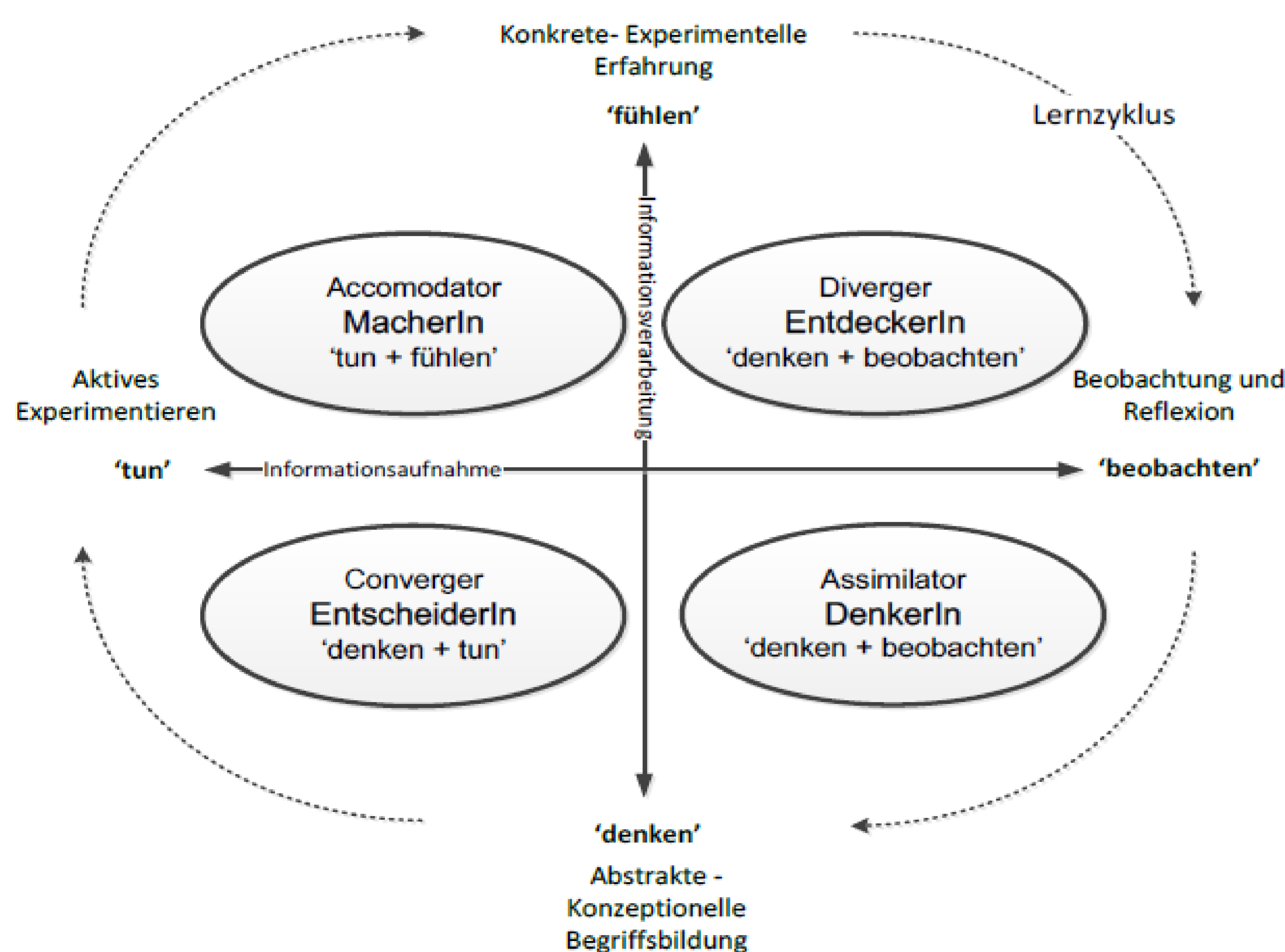


Abb. 3-1 Kolb, Lerntheorie inkl. Lernstile, Lernarten und Lernzyklus  
Erstellt durch die Autorin in Anlehnung an Kolb (1984) und Johner (2013, p. 1-2).

## Ergebnisse

Das Lernen in der Kombination **erwachsene, berufstätige Person und Arbeitsplatz** bildet eine spezielle Ausgangslage. Es gibt nur wenig Forschung aus diesem Blickwinkel. Der handlungsorientierte Wissens- und Kompetenzerwerb, um die Arbeit ausführen zu können, ist dabei zentral (Severing, 1994).

Die Mehrheit der analysierten Studien basierten auf einer **Selbsteinstufung der Teilnehmenden** mittels Fragebögen. Bei zwei Studien wurde bei den Trainingsmethoden der Wissenstransfer mittels eines Outcome-Indikators überprüft (Lernquiz, Test) und somit objektiver betrachtet. Es wurden, neben dem **Messinstrument nach Kolb**, fünf weitere, selbst entwickelte Messinstrumente mit teilweise unklarer Validität und Reliabilität eingesetzt. Mehrere Stichprobengrößen waren sehr klein.

Das **E-Learning** weist bei allen Lernstilen eine Präferenz auf: So könnten Personen mit der Präferenz zu den Lernstilen *EntscheiderIn* und *MacherIn* tendenziell mehr zum E-Learning und zu explorativen Trainingsmethoden (z. B. nicht-lineare Navigation in einem Lernsystem) neigen, da das „aktive Experimentieren“ (tun) vordergründig ist. Personen, welche die Lernstilpräferenz *EntdeckerIn* oder *DenkerIn* aufweisen, tendieren eher zu einer linearen Navigation.

## Diskussion

Das **Modell-Lernen** zeigt mehr Trainingseffekte als andere Trainingsmethoden. Dies könnte daher rühren, dass es Anteile der Instruktion und Exploration beinhaltet. Der **Frontalunterricht** ist geeignet, wenn er mit prozess- und fallorientiert aufgebautem Übungsteilen und individueller Hilfestellung ergänzt wird. Durch den Einsatz von **Superusern** wurden implizit weitere Lernstile, die eine kommunikative Komponente enthalten (*EntdeckerIn*, *MacherIn*), abgedeckt.

Obwohl sich ein Trend zum **E-Learning** abzeichnet, zeigen sich Schwachstellen bei bestimmten Ausprägungen ab. Die CBT-Systeme sind sicher noch zu wenig ausgereift, um eine Lehrperson ersetzen zu könnten. Faktoren sind hier sicherlich feedbackarme, träge Systeme oder fehlender Interaktionsspielraum (Gupta et al., 2010).

## Literatur

Ammenwerth, E., Kutscha, A. & Kutscha U. (2003). Vorbereitung für eine EDV-gestützte Pflegedokumentation, Arbeitsorganisation auf den Stationen. In E. Ammenwerth, R. Eichstädter & U. Schrader, EDV in der Pflegedokumentation: Ein Leitfaden für Praktiker (p. 57-91). Hannover: Schlütersche.

Gupta, S., Bostrom, R.P. & Huber, M. (2010). End-user training methods: what we know, need to know. ACM SIGMIS Data Base For Advances In Information Systems, 41(4), 9-39.

Kolb, D. A. (1984). Experiential Learning: experience as the source of learning and development. New Jersey: Prentice-Hall.

Kolb, A. & Kolb, D. (2005). The kolb learning style inventory – Version 3.1: 2005 Technical specifications. Hay Group: Experience Based Learning Systems Inc.

Schär, W. (2003). Grundlagen der Informatik in Medizin und Pflege sowie zum Krankenhaus- und Pflegeinformationssystem, Aufgaben und Bedeutung des KIS. In W. Schär & H. Laux (Hrsg.), Pflegeinformatik in der klinischen Praxis (p. 21-36). München, Jena: Urban & Fischer.

Severing, E. (1994). Arbeitsplatznahe Weiterbildung: Betriebspädagogische Konzepte und betriebliche Umsetzungsstrategien (7. vollständig überarbeitete Auflage). Berlin: Luchterhand.